



Vor uns weitet sich das Tal . . .

fen Zacken derer von Stolzburg und Biwels.

Und die Schilder sind fein beleuchtet



Unter einer Holzbrücke fahren wir ein in Stolzburg. Vor zwei Jahren noch glaubte man an die Kupferminen. Aus dieser Hoffnung wurde nichts. Das Zollhaus an der Brücke ist aus dem gleichen Schieferstein wie die Brücke selbst. Ueberhaupt, diese Brücken an der Our haben es mir angetan. Nichts ist an ihnen von der Wucht der Moselbrücken, nichts von der Schwere derer an der Sauer. Sie sind so einfach und bescheiden, so zierlich und so zart, herausgewachsen aus der Landschaft. Drunten in Südfrankreich stehen auch noch solche Brücken. Ueber den Bergewässern in den Pyrenäen, wo Maultiere die Lasten tragen. Die, die sie einst erbauten, waren Künstler ohne es zu wissen. Denn diese Brücken könnten gar nicht anders sein. Die Häuser und die Wiesen, die Täler und die Höhen, die Schluchten und die Koppen, die Wasser und die Bäume, sie sind eins in ihrer Formung, in der Gestaltung dieser Landschaft. Und wären die Brücken anders als sie sind, dann hätte das Gemälde einen Riss. Jetzt sind sie an der andern Seite mit Pulver voll gespickt. Wir aber wollen hoffen, dass sie auch diesen Krieg ohne Schaden überstehen.

Vor uns weitet sich das Tal. Die Strasse führt den Berg hinan und hinter uns, dort wo die Our um Felsen biegt, liegt die tote Brücke von Biwels in den Wellen. Eine Kuh hat sie gesprengt. Denn nur ein Rindvieh konnte sich sowas leisten. Wenn einmal damit begonnen wird, sie wieder aufzurichten, dann wird es wieder Friede sein. Tief unter uns im Tale, bei einer roten Eisenbrücke, wacht ein einsamer Soldat. In den Hängen gegenüber leuchten auf weissen Häusern rote Dächer. Oben, an dem felsengeschützten Gasthaus dreht die Strasse ab zur Stadt.

Vorbei am Kirchhof an der alten Kirche, tief unter jenen Mauern, wo Yolanda einst entfloh, fahren wir in Vianden ein, vorbei an grünen Badekabinen und am Wasserschaum des Wehres. Der heilige Nepomuk aus Prag fand es in Prag auch schon damals nicht geheuer. Und wie würden Hugos Worte donnern über den Untergang des Abendlandes! Ueber die neue Strasse fahren wir nach Bettel zu. An der Brücke, die nach Roth hinüberführt, stehen vier Soldaten mit Stahlhelm und geschultertem Gewehr. Und oben, auf der Terrasse des alten Schlosses, ganz nahe an der Kirche, wacht ein junger Reichswehrmann: Krieg in der Romantik. Von dem wundervollen Tal der Our, seinem Glanz und seiner Armut, seinen Hütten, seinen Burgen, seinen Geistern, seinen Sagen, nehmen wir nun Abschied. Das letzte, was in unsern Augen blieb, sind Drahtverhaue, Minenfelder und Tankabwehr mit Betonhöckern. Wir fahren wieder in den Frieden. Aber schon in Diekirch steht wieder überall: «Abri». Und in Diekirch sind die Schilder fein beleuchtet. Am «Hôtel de l'Europe» ist die grosse Türe zu. Die Seitentür steht halb offen. Aber drinnen ist es leer. Das ist das Bild Europas. .

Aber schon in Diekirch steht wieder überall „Abri“

